

## ***Grass-* und Laubnutzung**

### **Inhalt**

|   |   |
|---|---|
| Definition und Verwendung .....                             | 1 |
| Gewinnung .....   | 2 |
| Futterlaub .....  | 2 |
| Streu .....   | 2 |
| Abdeckung .....   | 5 |
| Maiwipferl als Volksmedizin .....                           | 6 |
| Handel/Transport.....                                       | 6 |
| Zusätzliche Anmerkungen.....                                | 7 |
| Streugewinnung im Großen Wiener Neustädter Föhrenwald ..... | 8 |
| Literatur .....   | 8 |
| Gewährsleute .....  | 9 |

### **Definition und Verwendung**

Der Begriff *Grass* ist die die neutrale Kollektivbildung von Reis bzw. Reisig, das Gereis.

Im Schneeberggebiet ist die *Grass-* und Laubnutzung im bäuerlichen Bereich als Kulturerbe in der Gegenwart unbedeutend und nur mehr durch Befragung von Gewährsleuten fassbar. Eine umfassende Betrachtung des Themas liefert *Michael MACHATSCHEK (2002)* im Buch „Laubgschichten“:

Verwendungsgebiete für *Grass* und Laub:

- **Futter**  
Dünne Äste von niedrigem Laubholz wurden im Juli oder August abgehackt und mit [Irrlaschen](#) in lockere Bündel gebunden. Das abgetrocknete Laub lieferte auch vorzügliches Wildfutter (*SCHNEIDER, o.Dat.*).
- **Streu** und in weiterer Folge auch als Dünger.  
Der Hauptteil an Einstreu bestand früher aus abgebrannter Laubstreu, neben Sägespänen und fallweise gehackter Reisigstreu. Als Ferkelstreu verwendete man grobstengeliges Heu von Sumpfwiesen oder erstmals gemähtes Schlagheu, genannt *Sächara* (*TIEFENBACHER UND TIEFENBACHER, 2009*).
- **Abdeckung**  
In der Schneebergregion wird beim Verkohlen von Holz *Grass* zum Abdecken des holzfertigen Meilers verwendet (Abb. 5). Es gibt auch einen bildlichen Nachweis von einer Abdeckung aus Laubstreu (Abb. 6). Weiters wird *Grass* im Winter als Abdeckung von Pflanzen im Garten verwendet.
- **Volksmedizin**  
Maiwipferl zum Herstellen von Hustensaft.

## Gewinnung

Die typischen Arbeitsgeräte zur Gewinnung von *Grass*- und Laubstreu bzw. –futter sind Hepe oder *Schnoatmesser* (siehe Abb. 1), ferner das *Grasshackl*, und der Rechen.



Abbildung 1

**Hepe/Schnoatmesser** aus dem Waldbauernmuseum Gutenstein mit Angel, Griff fehlt; dieses Werkzeug wurde zur Gewinnung von Reisigästen verwendet die dann u.a. als Streu dienten, weiters auch zum Ausgrasen von Aufforstungen; Foto: Vogel, 1983.

## Futterlaub

Entweder durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen gewonnen oder durch Abhacken (*Schnoatn*) von ganzen Ästen.

## Streu

Gewonnen durch Schneiteln (*Schnoatn*, siehe Abb. 2) und Hacken (Abb. 4) von *Grass* oder durch Zusammenrechen im Wald (siehe Abb. 4).

*Sepp TIEFENBACHER (1978)* schildert die Gewinnung von Laubstreu wie folgt: Das vorjährige Laub wird zusammengereicht bevor das neue abfällt. Steine und abgefallene Äste werden entfernen; die Laubstreu wird bis zu einem Graben talabwärts gereicht und dort auf ein [Reis](#) gehäuft; der Haufen wird niedergetreten, es etliche Wochen zugewartet, bis das Laub *åbrennt* (fermentiert) ist und dann erst unter Dach geführt. Die Geräte für diese Arbeit waren der schmale [Streurechen](#) mit kleinen starken Zähnen und die [Holzgabel](#).



Abbildung 2

**Bauer beim Schnoatn; Karl Postl vom Spulner-Haus im Miesenbach steht im Geäst;  
Foto Besitz: Frau Rotheneder; Repro Klaus Vogel, 1994.**



Abbildung 3

**Nadelstreurechen auf dem Petersberg; hauptsächlich zu sehen sind Mitglieder der Fam.  
Gschaidler, um 1942; Foto erhalten von Frau Fahs, um 1978.**



Abbildung 4

*Grasshâckn* in Breitensohl, Puchberg, 4 Frauen beim Grasshacken, die 5. trägt in einem Buckelkorb Reisig herbei; Foto Besitz: Johann Tisch, Hinterer Hengstweg Puchberg, Repro: Vogel, 1981.

## *Abdeckung*



Abbildung 5

Ein holzfertiger mit Grass abgedeckter Rundmeiler beim Thron, vulgo Lindner, Langseit 3, Rohr/Geb., 2667. Der Meiler wird gerade mit Lösch bedeckt, einem Gemisch aus Sand, Kohlenstaub und Erde; Foto: Pawelak, 1994.



Abbildung 6

Der Köhler Hainz aus Zellenbach, ein gebürtiger Südtiroler, mit Frau und Kind vor einem mit Laub bedeckten Rundmeiler; Foto: Franz Maresch, 1972.

## ***Maiwipferl als Volksmedizin***

Frauen gingen im Mai mit Körben und Taschen in den Wald, um frische Triebe von Fichten zu sammeln. Für die Herstellung eines Hustensaftes gibt es unterschiedliche Rezepte. Im folgenden werden zwei angeführt:

1. Lt. *Gerti TIEFENBACHER (2011)*:

Trockene, nicht gewaschenen Wipferl werden abwechselnd in Schichten mit Kristallzucker in Gläser gegeben. Jede Schicht wird leicht angedrückt. Die erste und die letzte Schicht besteht aus Wipferln. Das Glas wird mit Papier oder Tuch lose zugedeckt und 6 Wochen am Fenster stehen gelassen. Während dieser Zeit werden die Wipferl manchmal leicht nachgedrückt bis ein Saft entsteht. Der Saft wird abgeseiht und in kleine Gläser abgefüllt. Bei einer Verkühlung wird der Saft löffelweise eingenommen.

2. Lt. *Anna ZAGLER (2011)*:

Die Wipferl werden gewaschen. 1 Liter Wipferl wird mit Wasser bedeckt und gekocht. Danach wird die Flüssigkeit durch ein Tuch abgeseiht, mit 1 kg Kandiszucker sirupartig eingekocht und in ¼ Liter Gläser abgefüllt.

## **Handel/Transport**

Der Transport von *Grass* und Laub erfolgte mit Tüchern, Buckelkörben und in weiterer Folge mit Fuhrwerken (Abb. 7).



Abbildung 7

Laubstreu einführen um 1925 beim Gasthof Galler auf dem Mariahilferberg. Michael Strebinger, genannt Klandlbauer, mit seinem Fuhrwerk; Foto Besitz: Robert Heger.

## Zusätzliche Anmerkungen

Im Jahr 1802 schreibt J. A. SCHULTES in „Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich“ über Miesenbach:

*„Die Berge sind an ihrem Fuße aufgepflügt, so hoch der Pflug hinan konnte; die Wiesen sind hier so gut gepflegt, als es Mangel an Menschenhänden erlaubt; und die Esche die hier mehr und besser, als ich es irgend wo in Österreich fand auf Fütterung benützt wird, hilft den Mangel des Grases im langen langen Winter ersetzen.“*

Nach der Streunutzung wird 1830 im Operat von Puchberg (NÖLA) gefragt:

*„Ob man sich der Laubstreu oder Waldstreu bediene?“*

(Antwort) *Nadelstreu: Nachdem die Strohfechtung nicht einmal zum Viehfutter hinreicht, so wird zur Streu bloß allein gehacktes Waldreisig, so genannte Graßstreu verwendet.“*



*Wilhelm STÖGER* beschreibt (in *BECKER, 1889*) die Bewirtschaftung und den Zustand der Wälder in und um Hernstein in Niederösterreich im Hinblick auf die Laub- und Nadelnutzung:

*„Zu den herrschenden Misbräuchen gehört das Laubabstreifen von Buchen und Ahorn zur Fütterung des Viehes, das Streurechen, das Abstümmeln der Fichten zur Düngerstreu, das Aushauen junger Nadelhölzer zu Reifen, das Schneiden der Besenzweige, Das Branden und Schwenden, das Anpechen noch nicht hinlänglich starker Bäume, der Vieheintrieb. Betreffs des Laubstreifens an jungen Bäumen nützen weder Verbote noch Vorstellungen und wird dasselbe so lange ein notwendiges Uebel bleiben, als die Futterproduction nicht gesteigert ist; ebenso schwer ist das Abstellen des Streurechens, weil das beim Ackerbau erzeugte Stroh kaum hinreicht, der Futternot vorzubeugen.“*

Nach *Gerti TIFENBACHER (2011)* bekamen Kälber Stroh eingestreut, aber kein Laub.

### ***Streugewinnung im Großen Wiener Neustädter Föhrenwald***

Die Streugewinnung im Großen Wiener Neustädter Föhrenwald (*KOHLROSS, 2011*) war eine ertragreiche Nebennutzung und wurde in früheren Jahren in einem dreijährigen Turnus durchgeführt. Der Verkauf erfolgte nach Kubikmaß. Die Parteien hatten das Sammeln selbst zu besorgen und bezahlten für 1 m<sup>3</sup> Nadelstreu im Jahr

- 1866: 25 Kreuzer
- 1875–1878: 42 Kreuzer
- 1919: 2,30 bis 3 Kronen
- 1920: 15 - 20 Kronen
- 1921: 25 – 30 Kronen
- 1922: 6000 – 8000 Kronen
- 1923/24: 12 000 Kronen
- 1925 : 1,5 Schilling
- 1927-1938: 2 Schilling

1939 wurde die Streunutzung vollständig eingestellt und blieb es bis “heute“ (1965). Das Sammeln von Raff-, Klaub- und Leseholz war an einen Erlaubnisschein gebunden.

## **Literatur**

*BECKER, Moritz Alois, Hrsg.(1889): Hernstein in Niederösterreich – Sein Gutsgebiet und das Land im weiteren Umkreise , Bd. II/1, S 72 f.*

*KOHLROSS, Herbert (2011): Der Große Wienerneustädter Föhrenwald und seine wechselvolle Vergangenheit – Mit Beiträgen zur Geschichte der Pecherei und zur historischen Holzverwendung. S. 220 f.*



*MACHATSCHEK, Michael (2002): Laubgeschichten – Gebrauchswissen einer alten Bauernwirtschaft, Speise- und Futterlaubkultur. Böhlau Verlag Wien – Köln – Weimar*

*NÖLA Operat Puchberg, 1830, HS. §13, Herrschaft Stixenstein*

*SCHULTES, J. A. (1802): Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Bey J. B. Degen, Wien. S. 236-237*

*TIEFENBACHER, Sepp (1978): Leben und Arbeit im Wald, Gedicht: Beim Streurechen, A. Schendl, Wien, S. 84*

## **Gewährsleute**

*SCHNEIDER, Bertl (o. Dat): Holzknecht und Jäger, Wernig bei Payerbach*

*TIEFENBACHER, Gerti und TIEFENBACHER, Sepp (2009): Steinapiesting 13, Gutenstein*

*ZAGLER, Anna (2011): Längapiesting 6, Gutenstein*